

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 39 (1984)
Heft: 2

Artikel: Ehrfurcht vor dem Leben [Fortsetzung]
Autor: Rusch, H.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

paar Jahrzehnten noch auf der Höhe der Leistungswirklichkeit stand, veralten und zurückgehen kann, wenn nicht die Vorstellung immer wieder über die Wirklichkeit hinaus weiterbaute.

Wo gingen wir aus? Von den Überlegungen über die Vorstellung und die Wirklichkeit des Landbaues. Von dem Bauer, der von einer Reise in die Welt hinaus wieder nach Hause zurückkehrt. Er sieht seine Heimat neu, und selbst der Kirchturm mit seinen Fensteraugen gewinnt Leben für ihn. Seine Vorstellung wächst über die täglich faßbare Wirklichkeit, ihre Last und Schwierigkeit hinaus. Neue Ideen, neue Planungen wachsen ihm zu. Er weiß sich geborgen. Warum eigentlich? Er ist wieder dort, wo er sich daheim fühlt. Schau heimwärts, Bauer!

Franz Braumann

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Ehrfurcht vor dem Leben

II.

Wieder erscheint in unserer «Kultur und Politik» ein Beitrag von Herrn Dr. Rusch. Er bildet ein Stück Erinnerung an unseren wissenschaftlichen Mitarbeiter, mit dem ich so viele Fahrten auf unsere Betriebe und so viele Sonntage verbracht habe. Immer habe ich in diesen Zusammenkünften, die uns geschenkt waren, eine lange Liste von Fragen mitgebracht. Wenn er mit seiner Frau zu uns auf den Möschberg gekommen ist, habe ich die Gelegenheit meiner Frau geschenkt, ihm ihre Fragen vorzutragen. Da waren wir wieder einmal im Gartenhaus auf dem Möschberg. In der ersten Stunde ging das Fragen und Antworten zwischen den beiden gut und glatt vor sich. In der zweiten nahm er seine Zigaretten zu Hilfe. In der dritten, da sagte er einmal mit einem tiefen Seufzer zu mir: «Herr Doktor, es ist nicht leicht, der Mann einer solchen Frau zu sein.» Und Mueti dann zu ihm: «Nicht schwerer als die Frau eines solchen Mannes zu sein» . . . , und weiter ging das Fragen und Antworten. Wie viele solcher Stunden haben wir doch miteinander verbracht. Für ihn waren es die, die ihm, dem Akademiker, den unmittelbaren Zusammenhang mit der organisch-biologischen Anbaupraxis gebracht haben. Für das war er neben unserer Freundschaft sehr dankbar. Für uns war es das Weiterleben und Vertiefen eines wertvollen Ausschnittes aus der akademischen Welt. Wenn wieder ein Beitrag von ihm in «Kultur und Politik» erscheint, dann geschieht es in Erinnerung an so viele gemeinsam verlebte Stunden, in denen wir miteinander aus Praxis und Wissenschaft die Grundlagen zu unserer organisch-biologischen Anbauweise erarbeiteten – und aus Dankbarkeit.

Hier wurde – und das ist für unser Thema das wichtigste daran –, hier wurde zum ersten Mal die chemische Bodenkontrolle unter die Direktive einer biologischen Kontrolle gestellt, unter die Kontrolle der Lebensvorgänge des Bodens. Wenn ich hinzufüge, daß diese Kontrolle um das Vielfache billiger ist als eine exakte chemische Bodenanalyse zur Ermittlung des sogenannten Nährstoffspiegels, so wird ihnen einleuchten, daß die Entwicklung mit der Zeit ganz von selbst in diese Richtung gehen wird, weil es praktische Hindernisse nicht mehr gibt.

Vielleicht wird mancher fragen, warum man denn überhaupt kontrollieren muß, da ja das natürliche Wachstum jedem künstlichen ohnehin überlegen ist. Diese Frage ist müßig. In einer Menschheit, die bald die 3000-Millionen-Grenze überschreiten wird, gibt es eine Lebensordnung ohne wissenschaftliche Lenkung nicht. Deshalb müssen wir ja lernen, biologische Vorgänge zu kontrollieren, um sie lenken zu können. Anders werden wir niemals die chemisch-technische Epoche überwinden, und darauf kommt es gegenwärtig an.

Es gilt nämlich die Prinzipien zu überwinden, auf denen unsere ganze derzeitige Lebensordnung ruht. Das kann man nicht mit Korrekturen, mit einer immerwährenden Bastelei an alten Methoden, und *man kann es nicht mit dem Denken der chemisch-technischen Epoche, man kann es nur mit dem biologischen Denken*. Und das ist eine sehr neue, sehr schwere Sache. Sie ist schwer, weil es nicht mit dem Glauben allein getan ist, der am liebsten von heute auf morgen alles über Bord werfen möchte, nicht getan ist mit der Begeisterung für die gute Sache. Wir müssen handfeste Regeln haben, um Stück für Stück das Vergangene überwinden zu können. Dieses Überwinden ist keine Sache von einigen Jahren, auch nicht von wenigen Jahrzehnten. Wenn wir wieder ein Beispiel nehmen, so wird das verständlich werden:

Wir alle wissen, daß in früheren Zeiten entsetzlich viel Menschen den Seuchen und Krankheiten zum Opfer fielen. Die großen Entdecker des vorigen Jahrhunderts schufen die Möglichkeit, diesen Menschen zu helfen, bedrohtes Leben zu retten. Ihre Methoden waren so unerhört wirksam, daß seitdem die Menschheit von Jahr zu Jahr anwächst. Kein Wunder, wenn man diese Methoden für unfehlbar hält, wenn man sie immer weiter ausbaut, vervollkommnet und verallgemeinert. Die Chemotherapeutika und Antibiotika verdanken diesem Prinzip ihr Dasein ebenso wie die chemische Schädlingsbekämpfung. Beides wird als eine der höchsten

Errungenschaften der Menschheit im Sinne der Humanität gefeiert. Und trotzdem ist das Prinzip falsch, es ist unbiologisch. Mit der Zeit bewirkt dieser allgemeine Giftkampf genau das Gegenteil dessen, was man erreichen will. Ganz allmählich beginnt man es auch einzusehen, wenigstens hier und da auch an «maßgeblicher» Stelle. Aber damit ist es nicht getan. Man muß es zuerst besser machen können, und das kann man nicht von heute auf morgen. Man kann es auch dann nicht, wenn man den Fehler in seinem ganzen Wesen begriffen hat. Das ist noch bei weitem nicht der Fall.

Kurz gesagt, liegt der Fehler darin, daß man gegen ein fundamentales biologisches Gesetz verstößt: Eine nicht betätigte Funktion stirbt ab. Mit dem künstlichen Schutz, der heute allenthalben wirksam und unentbehrlich ist, löst man die sogenannt spontane Abwehrfunktion ab. Die Organismen *werden* geschützt, statt sich selbst zu schützen. *Man müßte, um den künstlichen Schutz entbehren zu können, lernen, den natürlichen Selbstschutz willkürlich und unter lenkender Kontrolle herbeizuführen.*

Das aber geht nicht von heute auf morgen, es geht nur in vielen Menschengenerationen. Warum, soll hier nicht erörtert werden. Für den Biologen ist es etwas Selbstverständliches, weil er weiß, daß man verloren gegangene Funktionen nur in Geschlechterfolgen wirksam wiederbeleben kann. Würden wir heute den künstlichen Schutzmantel um Menschen, Tiere und Kulturpflanzen wegnehmen, so würde innerhalb kürzester Zeit die natürliche Auslese wirksam und uns samt unseren eigenen Geschöpfen ohne Ausnahme beseitigen. Die von uns mißhandelten Insekten und Mikroben würden sich ein Vergnügen daraus machen.

Erst daran ist zu sehen, wie falsch der Weg war, wie sehr man sich getäuscht hat! Es ist wie immer: Wir haben uns durch augenblickliche Erfolge blenden lassen und die Zukunft darüber vergessen. Für diese Zukunft aber sind wir verantwortlich, mehr als für uns selbst. 100 Jahre hat es gedauert, um den künstlichen Schutzmantel so vollkommen zu gestalten, wie er heute ist. Es wird – wenn wir heute damit beginnen – sicher ebenso 100 Jahre brauchen, um ihn ablegen zu können, vorausgesetzt, daß wir heute mit der Arbeit anfangen.

Es sieht gegenwärtig nicht danach aus. Noch immer scheint die technische Entwicklung den Menschen wichtiger zu sein als die biologische. Der Wissenschaftler muß das ganz nüchtern feststellen und danach seine Erwartungen einrichten. Gegenwärtig scheint es sogar, als gebe es keinen Ausweg aus der Sackgasse. Die mensch-

liche Leistung vergeudet sich zum größten Teil in einer sinnlosen Maschinerie, die für den Krieg geschaffen wird und dem Frieden dienen soll. Sie tut das ohne Rücksicht auf die Belange des Lebendigen, so absurd es auch klingt. Aber das tut man ja schon seit einigen Jahrzehnten: Man versucht das Leben zu schützen mit Mitteln und Methoden, die *gegen* das Leben gerichtet sind. Antibiotikum, Schädlingsgift und Atombombe sind gewissermaßen die gleichen biologischen Erscheinungen, nämlich biologisch widersinnig.

Die Frage, ob die Menschheit diesen Widersinn überleben wird, soll uns nicht beschäftigen. Tatsache ist, daß uns Menschen das biologische Denken, so oder so, beigebracht werden wird. Ob die gegenwärtige Menschheit und die aus ihr hervorgehenden Generationen daran teilnehmen wird, ist biologisch unerheblich. Die Kraft, die die Welt zusammenhält, setzt sich auf jeden Fall durch, und sie läßt sich Zeit dazu. Sie hat viel mehr Zeit als wir, denn sie hat die Ewigkeit für sich. Wir bedenken das viel zu wenig.

In meiner Jugend erzählte man mir ein Märchen, das ich nie vergessen habe. Darin gibt es einen Diamantberg, der liegt in Pommern. Alle 100 Jahre kommt ein Vogel und wetzt seinen Schnabel daran. Wenn der ganze Berg abgewetzt ist, ist eine Sekunde der Ewigkeit vorbei.

Wir aber meinen, daß wir die lebendigen Dinge auf der Erde, wenn wir nur wollen, augenblicklich und sichtbarlich ändern können. Hand aufs Herz: Wer von uns erwartet nicht, wenigstens in ein oder zwei Jahren einigermaßen gesund zu werden, wenn wir reformerisch leben? Wer von uns weiß denn wirklich, daß wir selbst, wir Erwachsenen von heute, für uns einiges Weniges, aber leider nicht mehr viel tun können? Meinen wir nicht, daß wir die Gesundung merken müssen, wenn wir «nun schon einige Wochen oder Monate lang» täglich Salat gegessen haben? Täglich kommen Leute zu mir

Wird die Vernunft die Menschen abhalten können, ihre eigene Lebensgrundlage völlig zu zerstören? Da besteht wohl wenig Hoffnung! Denn was die Menschen heute vernichten, zum größten Teil ist das nicht ihre eigene Lebensgrundlage, sondern die ihrer Kinder und Enkel. Diese aber können «ihre Welt» nicht verteidigen.

Dr. Herbert Gruhl

mit der Klage: «Herr Doktor, jetzt habe ich mich schon vier Wochen lang ganz streng an Ihre Weisungen gehalten, aber es hat sich fast nichts geändert!» Oder es kommt ein Gärtner, der mich einmal um Rat gefragt hat, und sagt: «Dieses Jahr habe ich ein Stück Land nach Ihren biologischen Regeln gedüngt, aber es war voller Schädlinge, und der Ertrag war jämmerlich!»

Schauen wir uns die Sache einmal wirklich biologisch, d. h. wissenschaftlich an: Die Gesundheit des Bodens kehrt – biologisch gesehen – zwar unverhältnismäßig rasch wieder, nämlich in einigen Jahren, aber immerhin erst in Jahren, und auch nur dann, wenn wir alles dafür tun, was wir heute davon wissen. Bei den Organismen und beim Menschen dauert es, biologisch gesehen, auch nicht länger, im Gegenteil, es geht sogar rascher. Aber rechnen wir einmal nach: Das Leben im Boden stellt sich dar als vorwiegend mikrobisch, denn die einzelligen Mikroben bewirken die Umgestaltung der lebendigen Materie in lebende Pflanzennahrung. Mikroben aber erzeugen ihre nächste Generation in Stunden, längstens in Tagen. Wenn nun die Bodengesundung – sagen wir – drei Jahre in Anspruch nimmt, so würde sie unter der Entwicklung von mindestens einigen hundert Mikroben-Generationen zur Gesundheit kommen. Beim Menschen wären das, rund gerechnet, etwa 10 000 Jahre. Wenn diese Rechnung richtig wäre –, sie ist es ohne Zweifel nicht! –, so müßte die zivilisierte Menschheit also mindestens ebenso lange leben wie bisher, um Anspruch auf volle Gesundheit zu haben.

In Wirklichkeit können wir solche Zeiten überhaupt nicht berechnen, weil alle lebenden Vorgänge auf Erden ineinander greifen und einzeln nicht abgeschätzt werden können. Daß aber unser übliches Denken den wahren biologischen Vorgängen nicht im Mindesten gerecht wird, steht auch so fest. Wir können heute nicht sagen, wie lange es dauern wird, bis man der Menschheit die natürliche Abwehrkraft wiedergeben kann, und es steht nicht einmal fest, ob der künstliche Schutz jemals ganz entbehrlich wird. Es steht nur fest, daß der Giftkampf um das menschliche Leben konsequent zum Untergang führt, daß man ihn also entbehrlich machen *muß*. Und es steht absolut fest, daß wir selbst die ersten wirklichen Erfolge dieser Bemühung nicht mehr erleben werden. Damit haben wir uns abzufinden und das Werk trotzdem zu beginnen.

Wir kommen nun zum eigentlichen Sinn unserer Überlegungen, und es will mir scheinen, daß dies wichtiger ist als alle noch so interessanten Einzelheiten. Es geht letzten Endes nicht um einzelne

Erkenntnisse, um Gesundheitsrezepte, um Ratschläge für die täglichen Sorgen. Alle diese Kleinigkeiten, die für den Einzelnen wichtig sein mögen und wichtig sind, haben für die Gemeinschaft der Menschen nur einen Sinn, wenn sie im richtigen Geist geschehen.

Glauben Sie noch an den Osterhasen?

In «Reform und Diät» schreibt Herr H. Jo. – sicher Herr Joho – u. a.:

Wir haben in «Reform + Diät» schon verschiedentlich auf die Vorteile des seriösen biologischen Landbaus hingewiesen, gleichgültig, ob es sich nun dabei um die von Rudolf Steiner ins Leben gerufene *biologisch-dynamische* Methode handelt oder um die von Dr. Müller befürwortete *organisch-biologische* bzw. die eher in Frankreich populäre Methode nach Lemaire-Boucher usw. Sie alle bemühen sich um die Erzeugung von Nahrungspflanzen, die ein Optimum an innerem Wert, an Geschmack und an Rückstandsfreiheit von Pesti- und Herbiziden aufweisen und damit dem Wohlbefinden und der Gesundheit des Menschen dienen.

Während zu diesem Zweck beim *biologisch-dynamischen* Anbau sowohl kosmische Einflüsse als auch nach bestimmten anthroposophischen Grundsätzen zusammengestellte natürliche Präparate sowie die Ganzheit des sich im ökologischen Gleichgewicht befindenden Bauernhofes (keine Milchmast durch zugekauftes Milchpulver) im Vordergrund stehen, wird bei der *organisch-biologischen* Methode insbesondere auf die Bodenbedeckung, seinen Säurewert sowie das Bodenleben geachtet, um nur einige Beispiele zu nennen. Da da wie dort eine einseitige künstliche Düngung und Überforderung des Bodens vermieden werden, gedeihen gesunde, in ihrem Vitalstoffgehalt ausgewogene Pflanzen, die Mensch und Tier ein Optimum an Nährstoffen zuführen. Darüber hinaus leistet der biologische Bauernhof einen wichtigen Beitrag zur Umwelterhaltung, indem er nämlich energiesparend arbeitet und die Umwelt nicht belastet, wie dies bei Intensiv-Betrieben jeder Art der Fall ist.